Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 2

Artikel: Das Haus mit den drei Türen [Fortsetzung]

Autor: Schäfer, Wilhelm

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633685

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 2
XXII. Jahrgang
1932

Bern,
9. Januar
1932

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Winterruhe.

Von Maria Dutli-Rutishauser

Als wilder Herbst aus meinem Garten
Die Blumen und d e Blätter nahm —
Als über meiner Berge Höhen
Der Winter in das Tal mir kam —
Da sah ich oft mit leisem Grauen,
Wie leer mein kleines Reich nun war,
Und meine Seele ging im Ge'ste
Auf Wegen, bunt und sonnenklar,

Doch heute, da nun alles schweiget
Und jede Arbeit um mich ruht —
Nun seh' ich wie des Winters Stille
Dem Herzen tiefe Wunder tut.
Kein Blatt am Baume bannt die Blicke
Zu ew'ger Ferne lichtem Raum,
Kein lautes Leben stört den Frieden
Und nichts des Sinnens schönen Traum.

Schneefelder nur mit ihrem Schweigen
Geleiten mich auf meinem Gang,
Unmittelbar, aus tiefster Seele
Sing ich dem Herrn den Abendsang.

(Aus dem Gedichtbande „Durchs heimatliche Land.")

Das Haus mit den drei Türen.

Von Wilhelm Schäfer.

(Copyright by Georg Müller, München.) 2

Ueber dem Urmiberg stand das ganze Theater der Sonne, die ihren strahlenden Tag nicht beschließen konnte, ohne den Himmel mit rotem und gelbem Gewölk zu erfüllen bis hoch in die Federwolken hinauf, die einen himmlischen Sturm anzeigten, von dem in der Talluft nicht das Geringste zu spüren war; aber der Doktor kannte das Zeichen.

Als die beiden Frauen gegeneinander kommend den Hediger dastehen sahen mit seinem Schwyzerprofil, bemerkten sie auch sich selber, und jede fühlte den Stich einer Mahnung, ihren Entschluß noch zu bedenken; aber sie waren beide nicht derart, nach Launen zu handeln. So wiederum sah der Doktor, als er äußerlich scherzhaft, dennoch grimmig beharrend die Hände nach rechts und links ausstreckte, ohne den Blick vom Urmiberg abzuziehen, ihre beiden Profile vor sich, wie sie das seine gesehen hatten; denn sich zu begrüßen mußten sie je die noch freie Hand einander entgegen strecken, was sie beide aus ihrem Beschluß taten.

Da sie auf diese Weise unversehens einen Ring bildeten und jeder von ihnen fühlte, daß es nicht nur mit ihren Händen geschah, gab es für eine Minute eine feierliche und fast unheimliche Schweige, aus der sie sich mit einem Lächeln zurück fanden, das um der Schwierigkeit willen eher schon ein Gelächter war.

Sie gingen unter allzu bereiten Scherzen ins Haus, sich rasch für das Essen zurecht zu machen und dabei jeder noch einen Augenblick für sich allein zu sein, zu einer letzten Prüfung ihrer Gedanken, aus der sie sich mit geglätteten Gesichtern in der Diele zusammen fanden.

Erst als sie zum Abendessen das dreiblättrige Kleeblatt der Eidgenossenschaft bilden wollten, wie der Doktor Hediger scherzte, packte Margherita mit einigen unbefangenen und doch bedrückten Sätzen ihr Telegramm aus. Es war die dritte Lüge im Bund; aber die erlogene Sprechstunde des Doktors und der erlogene Einkauf der Doktorin waren in der Vergangenheit stecken geblieben; diese allein reichte in die Gegenwart und machte der Zukunft die Tür auf: als wäre ein Scheidemittel in die gesättigte Lösung geschüttet, das ihre Elemente sofort fällte. Der Frau Eugenie flackerte ein Freudenschein übers Gesicht; und der Doktor vergaß seinen Jaßabend: Der Teufel hole den Kerl in Mailand! begehrte es in ihm, der Messer und Gabel fester faßte, das Hauen und Stechen zu beginnen.

Erst als die beiden ihre Natur verwunden hatten, kam die Vernunft mit Kopfschütteln und Ueberredung zu Wort,

daß Margherita sich doch für vier oder fünf Tage gemeldet habe, und sie hätten daraus Wochen machen wollen! Aus den Worten, die nun ganz dreist über den Wirbeln schwammen, gab es einen Wettstreit, in dem die Contessa Siegerin blieb. Sie, die angeblich keine Adresse hatte, das Telegramm anders als mit ihrer Person zu beantworten, beharrte bei ihrer unaufschiebbaren Nachtfahrt durch den Gotthard um so fester, als sie die Veränderung in den beiden wahrnahm.

Das Ende einer vieldeutigen Verstimmung war, daß der Doktor sich bereit erklärte, Margherita mit dem Wagen nach Brunnen an den Schnellzug zu bringen. Eugenie jedoch wollte zu Hause bleiben, da sie ihre Migräne habe und die Fahrt durch den Abend nicht wagen dürfe: bei ihrem Alter, wie sie mit zweideutiger Wehmut hinzu fügte.

*

Der Abschied der beiden Frauen war wissend, und beide weinten zu ihren Worten, indessen der Doktor schon draußen am Wagen bastelte. In seinen Gedanken war etwas schwerer als alles andere, und er fühlte grimmig, wie es sich einwühlte; als er den Motor anspringen ließ und das große Scheinwerferlicht ein grelles Loch über die Straße hinab in die Dunkelheit riß, fand es Grund. Noch hütete er sich, den Signalring zu drücken; aber die Lust dazu war schon in ihm, während er den Gang in die Kuppelung brachte. Unten vor dem Ort gab er den ersten Brüller, der als ein Abschiedsgruß ins Hedigerhaus zurück oder als Signal gelten konnte, aber nur die Fortsetzung vom Nachmittag sein sollte.

Der Mond hatte die Sonne abgelöst, mit seinem Glitzerlicht zu bescheinen, was von ihr einen Tag lang angestrahlt worden war. Das Tal von Schwyz schimmerte breit darin; unten von Brunnen her kam der blanke Schein vom See, und hoch in der Luft war das blanke Geleucht vom Urirotstock zu spüren.

Der alte Herr hat gemeint, es käme da wer; und nun fährt sie fort! sagte der Doktor laut in das Gebrumme des Wagens hinein. Margherita, neben ihm sitzend, hörte jedes Wort, den „alten Herrn" auf den Sprecher beziehend; sie gab weder mit einem Blick noch einer Gebärde Antwort, sah geradeaus in die Grelle, dahinein die Gegenstände aus dem Dunkel gerissen wurden, an ihnen vorüber zu fliegen, und dachte an ihre einsame Nachtfahrt nach diesem Sausewind.

Von den übrigen Menschen war die Straße schon leer um diese Stunde; so konnte der Doktor den Fuß am Gashebel lassen; als käme es auf Sekunden an, den Zug noch zu erreichen, ließ er den tiefen Brummton anschwellen, bis die Häuser von Ingenbohl die Fahrt hemmten. Ueber die Eisenbahnbrücke lenkte er im Bogen zum Bahnhof hinab; und es schien nichts als Fahrerlust, was ihn toll machte.

Schon da? fragte Margherita, als sie hielten und die großen Scheinwerfer erloschen.

Schon da! bestätigte er, und es war sein zweiter Vorwand an diesem Tag, daß er sie aussteigen und ahnungslos vor sich her in den dunklen Bahnhof hinein gehen ließ; denn er hatte es vorher gewußt, daß der Nachtschnellzug neuerdings nicht mehr in Brunnen hielt.

Was mache ich nun? tat Margherita die zweite Frage, als sie es drinnen erfuhr, und sah den Doktor Hediger zum erstenmal ungewiß an, der noch mit der ganzen Tollheit seiner Fahrt lachte.

Wir fahren nach Erstfeld, wo der Zug halten muß! sagte er, die Wagentür öffnend: Einundzwanzig Kilometer; in einer halben Stunde sind wir da. Bis zur Abfahrt von dort ist es noch eine gute Stunde!

Es ging gegen Mitternacht, als sie wieder einstiegen, Margherita deutlich beklommen, er seiner Ungebundenheit selig. Herrlich: die Axenstraße im Mondschein! schwärmte er wie ein Vergnügungsreisender. Und ehe er den Wagen anziehen ließ, gab er Vollgas, daß der Motor dröhnte und das Pflaster mitzutanzen schien.

Durch Brunnen hindurch glitten sie leise hin, und am See zog der Doktor die Bremse, mit einem Schwung seiner Rechten den ganzen Anblick umgreifend, als hätte er ihr das Mondschein-Theater gestellt. Aber schon im Hohlweg unterm Axenstein hinauf fing er das Tellenlied an zu singen; und erst außer Ort griff er mit beiden Daumen in den brüllenden Ring, sich die Begleitung zu spielen, die er für seinen Zustand brauchte, sodaß Margherita ihn immer ungewisser von der Seite ansah. Er nahm den Blick wahr und fing ihn auf, indem er ihr für einen Augenblick das Gesicht zuwandte, auf das gerade der volle Mondschein fiel, die harten Schatten darin gleichsam aufweichend, sodaß der Knabe Kaspar auch äußerlich in Erscheinung trat.

Vorsicht! warnte die Contessa, weil es ihr schien, daß der Wagen nicht richtig in die Kurve kam, und hatte ein Wort gesprochen, daß der Doktor greifen konnte, Fangball damit zu spielen.

Vorsicht! Kaspar Hediger! rief er in das Scheinwerferlicht hinein: Sie vor dich! Sieh dich vor! und es mußte etwas Lustiges in dem Vor sein, weil er ein so fröhliches Gesicht dazu machte.

Der Wagen hatte schon längst wieder den Brummton der Zufriedenheit begonnen, seine Kraft spielen zu lassen; und die Wendungen der Straße zwischen dem nächtlichen See und den beginnenden Steilwänden gaben dem Doktor Gelegenheit, seiner Fahrkunst sicher zu sein, die mit dem Lichtkegel vor sich zu spielen begann, ihn bald nach links gegen das Gestein, bald in das glitzernde Nichts über dem See hinaus zu werfen. In den Tunnel fuhr er mit einem kurzen Signal hinein und mit einem langen hinaus, sodaß es gleichsam der Lichtkegel war, der sich brüllend durch den Berg gebohrt hatte.

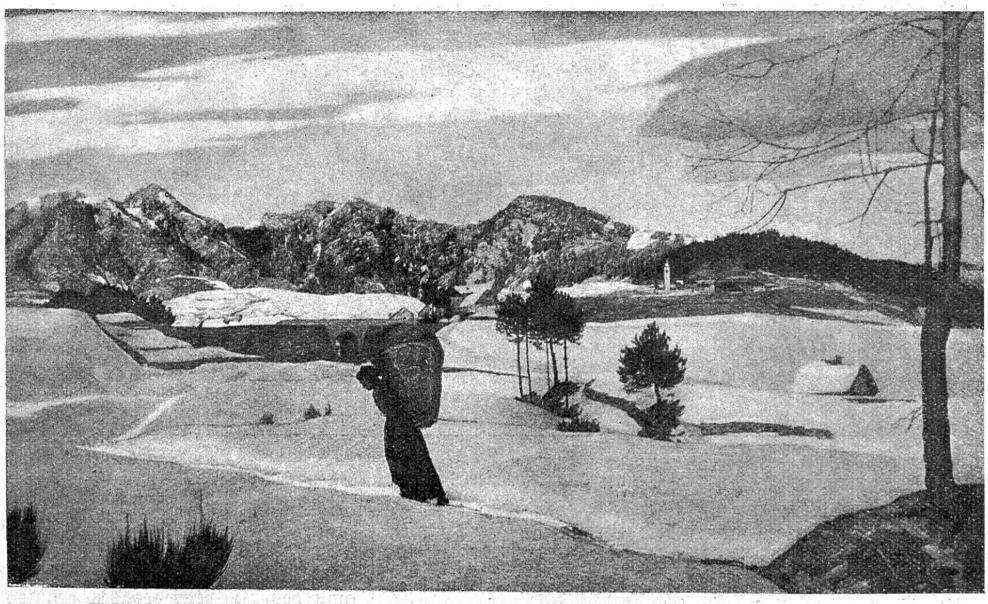
Kein Knabe hätte ausgelassener am Steuer sitzen können, als der Doktor Hediger mit seinem immer sichtbareren Vorwand, die Contessa durch die Mondscheinnacht auf den Gotthardzug in Erstfeld zu fahren. Freut sich der Herr Onkel so, daß er mich los wird? wagte sie zu fragen, als der Wagen beruhigt durch Sisikon rollte; und es war schon der Teufel in ihrer Frage, den Kaspar zu reiten.

Jawohl, der Herr Onkel freut sich unbändig! gab er zurück, seinen Blick diesmal im Zaun haltend; und als müßte er seine Freude beweisen, ging er im dritten Gang die Steile dröhnend hinauf. Nur, als sie oben und an dem Hotel über der Tellsplatte vorüber waren, wo die Axenstraße ihr berühmtes Schaubild beginnt — hundert Meter senkrecht hinab in den See und durch die Galerien gegen das Reußtal hinauf, wo die flimmernde Pyramide des Bristenstocks im Mondschein stand — ließ er den Wagen hin-

gleiten, als ob es nicht mehr der Motor wäre, der ihn bewegte, als ob im huschenden Lichtschein vor ihm die Wundermacht säße, sein Tonnengewicht so mühelos über die Fahrbahn zu ziehen.

Ist das schon Erstfeld? fragte Margherita, als die Lichter von Flüelen aus dem weißen Mondlicht rötlich herauf glüten

Noch nicht! triumphierte der Doktor und nahm das Gas völlig fort, weil die Straße zu sinken begann. Indem auch die Berge im Abgleiten von ihnen abzusinken schienen; indem das Tal sich weitete, dem Mondlicht seinen Mattengrund hinzubreiten; indem der Wagen geräuschlos hinab glitt und aus dem schweigenden Rundum das Geräusch von Bächen vernehmlich wurde, die irgendwo von den Bergen kamen, als ob die Landschaft sich aus dem lärmenden Sturm auf sich selber besänne: sank das Ewige über die beiden, das immer da ist, wo ein rechter Mann und eine rechte Frau einander fühlen. Tausend mal tausend Jahre starren rundum, und ein Menschenpaar trägt den Augenblick gegen sie an, der keine andere Dauer haben kann als den Schlag ihrer Herzen und der dennoch über der uralten Erde das Triumphlied der ewigen Schöpfung zu singen bereit ist.



Winterabend. — Nach einem Gemälde von Karl Sornara.

Der Kaspar Hediger war seines Dinges nun so gewiß wie die rollenden Räder ihrer Achse; und die Contessa machte die Augen zu, den Gesang ihres Blutes zu hören, sodaß sie durch das schlafende Flüelen in einem sehr tiefen Traum hinrollten.

Dies aber ist Erstfeld? klagte Margherita erwachend, als sie die lange Schnur nach Altdorf abgefahren hatten.

Immer noch nicht, aber es kommt sehr bald! tröstete der Doktor obenhin und zeigte ihr den Turm mit dem Tellendenkmal davor, ehe sie rechts hinaus bogen, wo links die fernen Schneefelder aus dem Schächental blinkten. Und noch einmal, als könne er den Augenblick des Abschiedes nicht mehr erwarten, nahm der Doktor die gerade Straße gegen die Lichter von Erstfeld im Sturm.

War das nicht der Bahnhof? wagte Margherita kaum zu fragen, als sie an hellen Fenstern vorüber gesaust waren; und der Doktor stand im Gas, als gälte es einen Endspurt.

Das war der Bahnhof! sagte er gerade aus, die Hände steif am Lenkrad.

Aber mein Zug? klagte sie, schon alles ahnend, und ließ ihre Arme sinken.

Den Zug brauchen wir nicht! schnitt er zunächst die Erörterung ab, die scharfe Kurve nach rechts zu nehmen und dann kurzerhand auf Du in seine Beweisführung einzutreten: Ich fahre dich über den Gotthard hinüber, dann brauchst du nicht durch das blöde Gestein zu kriechen. Ich fahre dich durch die Schöllenen hinauf zwischen Granit und Sturzgewässer, fahre dich über die Teufelsbrücke und das Urner Loch hinein in die Andermatt und über den wilden Gamsboden gegen den Paß, wo einmal der Wirbelwind einen wandernden Schneider packte, ihn über das Tal der Reuß hinüber zu wehen, daß er drüben heil auf den Grasgrund kam. Ich fahre dich in den Himmel hinauf und in die Hölle hinunter, wie du es willst! Ich fahre dich, Margherita, ich fahre!

Der Doktor Kaspar Hediger wußte schon längst nicht mehr, ob er die Worte sagte; sie waren bereits in den Gedanken so laut, daß sie den Wagenlärm überschrien. Er wußte auch nicht, ob Margherita sie hörte, die steil neben ihm saß und in den Lichtkegel starrte, daraus ihnen die Felsen und Bäume, Brücken und Häuser entgegen flogen, als stürmte die wilde Jagd ihrer Sinne gespenstisch auf sie ein, hinter ihnen im sausenden Nichts zu verstieben: bis sie in das Gestein und Gewässer der wilden Schöllenen kamen, wo die Scheinwerfer sich in die schwarzen Wände verbissen und in die kochenden Strudel sanken, als hätte der Aufruhr ihrer nächtlichen Fahrt seine Heimat gefunden.

Eben dort aber, nachdem sich der Wagen über die Teufelsbrücke in das schwarze Urner Loch hinein gebrüllt hatte, als wäre hier das Höllentor aufgetan, warf der Himmel des Urseren Tales ihrem Lärm und Aufruhr seine bleiche Stille entgegen; und im schlafenden Andermatt, wo ihnen ein später Soldat abwinkend in den Weg trat, hörten sie, daß der Paß noch nicht geöffnet war. Offen oder nicht, trotzte der Doktor, der sich dem mondlichen Zauber der Höhe nicht ergeben wollte: wir fahren hinauf!

Aber hinter Hospental stand ein Schild, daß die Straße gesperrt wäre; und nun war die Contessa so weit, dem Hediger die Hand auf den Arm zu legen, zum Zeichen,

Der Talboden Innertal vor dem Einstau, aus Südosten gesehen.

daß ihre Herrschaft begann: Seid vernünftig, Herr Onkel, befahl sie.

Sage Kaspar zu mir, gab er zurück, und ich will es nach deiner Vernunft halten!

Da sagte Margherita Kaspar zu ihm.

Was also weiter? fragte er, weil der Wagen schon in der ersten Kehre stand, mit seinem Lichtkegel in das öde Tal hinauf suchend, wo die grelle Weiße des Schnees in Fetzen begann.

Da unten sind doch Hotels! antwortete sie ihrem Kaspar; und ihm schien es im bleichen Widerschein, als wäre ein Lächeln mit den sachlichen Worten über ihr ihm zugewandtes Gesicht gewittert.

So fuhren sie am Goldenen Löwen vor, und Margherita bat: Keinen Lärm! die Hand zum anderen Mal auf seinen Arm legend. Er aber, indessen der Wagen im Rückwärtsgang durch den Ort vor dem Hotel angefahren war und stand, ließ seine Hände vom Steuer und ergriff den vom warmen Leben erfüllten Handschuh, ihn fester zu halten als vorher das Lenkrad; und sie ließ es geschehen.

Ehe wir klingeln, fragte er, mußt du unbedingt morgen mit dem Frühzug in Mailand sein? und als sie nach einer stummen Weile den demütig gesenkten Kopf schüttelte: Oder ist es nur Vorwand gewesen?

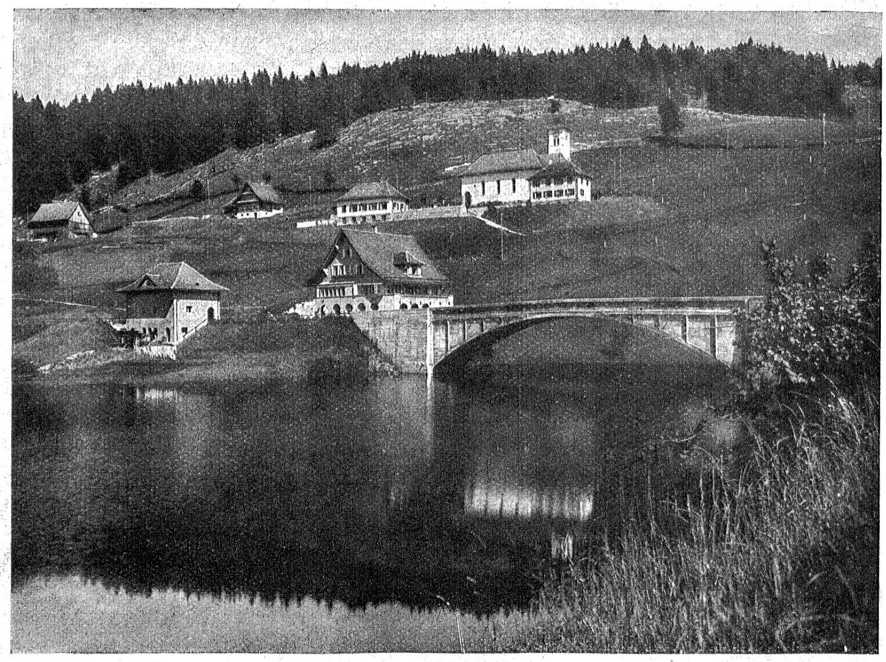
Es war nur ein Vorwand! gab sie wiederum nach einer sehr langen Weile zu, und ihr warmer Handschuh zitterte heftig in seinen Händen.

Dann brauche ich keinen Mailänder umzubringen! jubelte er; und als sie auch dazu, fast lächelnd, das Echo gab: Du brauchst Keinen umzubringen! fing er seine Liebeserklärung an. (Forts. folgt.)

Vom Kraftwerk Wäggital.

In diesen Januartagen wird sich das Lustrum seit Beginn des Vollbetriebes des größten ostschweizerischen Kraftwerkes, des Kraftwerkes Wäggital, vollenden. Die Erinnerung an die Entstehung des Werkes, an dem die schweizerische Oeffentlichkeit mit lebhaftem Interesse teilnahm, wird heute durch eine großangelegte Buchpublikation neu geweckt. Im Verlag der A.-G. Kraftwerk Wäggital ist kürzlich erschienen: „Das Kraftwerk Wäggital", eine wohldokumentierte, tiefgründige Studie, der wir durch das freundliche Entgegenkommen des Verlages unsere Illustrationen entnehmen dürfen.

Das Hauptinteresse am damaligen Bauvorgang nahm die gewaltige, 110,5 Meter hohe Staumauer im Schräh, einer schluchtartigen Verengung des Wäggitales, in Anspruch, durch die der ungefähr 5 Kilometer lange und maximal 1,2 Kilometer breite Stausee Innertal entstund. Das Gesicht unserer Heimat erfuhr dort eine einschneidende



Neu-Innertal mit Kirche, Pfarrhaus und Schule der Architekten Müller & Freytag, Talwil.